

## »» Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Lamento über den Bereich der politischen Bildung wachsen gegenwärtig vor allem die ihn betreffenden Ansprüche: politische Bildung im Lebenslauf soll nicht nur das Interesse der politikverdrossenen Zeitgenossen wecken sowie das Engagement von politikinteressierten Bürger/innen entwickeln; sie soll zudem vehement den Diskriminierungstendenzen aller Couleur entgegen treten beziehungsweise verstärkt ein Europa der Meinungs- und Religionsfreiheit unterstützen; sie hat die Kluft zwischen ärmeren und reichen Bevölkerungsgruppen zu überbrücken sowie den populistischen Parolen, Fake News und medial geschürten Ängsten möglichst nüchtern und differenziert die Stirn zu bieten; die Komplexität politischer Beweggründe und Bürokratien soll sie anschaulich und übersichtlich in Szene setzen; zugleich soll sie zunehmend emotionale, offene, erfahrungsbezogene und aktivierende Angebote konzipieren – und dies am besten gemeinsam mit den Adressat/inn/en, um nicht Gefahr zu laufen, mit einer Dienstleistung verwechselt zu werden.

So weit, so gut, im Allgemeinen. Doch von einem anspruchsvollen Aufgabentableau ist es noch ein gutes Stück Weg zu hilfreichen Fortbildungssettings für die haupt-, neben- und ehrenamtlich tätigen Mitarbeitenden oder gar zu deren Programmplanungsaktivitäten und didaktischer Praxis. Zwar muss man nicht auf empirische Forschungen warten, die ‚detektivisch nach abstinenter Zielgruppen und mikrodidaktischen Innovationen‘ (S. 34–36) fahnden, was es vor Ort aber unbedingt braucht, ist, dass Anbieter, Mitarbeitende und Adressaten sich jeweils darüber verständigen und streiten, in welche Diskussionen und Prozesse man sich tatsächlich einmischen sollte, welche Vorgehensweisen sich dafür anbieten und worin dabei Konsens und Disconsens bestehen. Mit einem solchen Prozess des Zueigen- und Streitbarmachens, mit dem Ringen der Anbieter um ihre politischen Ausrichtungen, unterlaufen sie das große Ganze, die Repräsentanz, über die schon genug schwadroniert wird. Und die Einrichtungen verschaffen sich dadurch auch Distanz zum politischen Apparat, der mittels finanzieller Förderungen versucht, ihnen bestimmte Aufgabenschwerpunkte und Perspektiven zu diktieren. Weil die ‚Infragestellung, der Konflikt das demokratische Ereignis ist‘ (S. 26f.), bleiben auch repräsentative Demokratien nur so lang lebendig, wie sie aus persönlicher Erfahrung, streitbarer Lebenswelt, zivilgesellschaftlichem Engagement und eben auch aus kirchlichem Bildungshandeln erwachsen.

Erst in einem zweiten Schritt, dann, wenn es um die Realisierung von streitbar gemachten Ambitionen geht, kommt unsere aktuelle Ausgabe zum Zuge: Sie zeigt a) wie politische Bildung im Lebenslauf mehr sein kann als herausgehobene Wissensreflexion oder ‚Plattform‘ (S. 21), wie sie *direkt* und emotional sein kann – sei es durch einen ‚marginalized man, der das mit der Integration in Deutschland bereits hinter sich hat‘ (S. 16), durch ‚Debatten-events‘ (S. 9f.), ‚Legislatives Theater‘ (S. 27f.) oder durch ‚prophetische Unruhestiftung‘ (S. 21). Wir geben b) *konkrete* bildungspraktische Anregungen, die anschaulich machen, wie innovativ und öffentlichkeitswirksam politische Bildung im Lebenslauf sein kann – wie sie sich zum Beispiel in die ‚Walpurgisnacht‘ (S. 29–33) oder das ‚Maibaumaufstellen‘ (S. 6f.) einmischt, wie inklusive Seminare und Exkursionen‘ (S. 13f.) funktionieren können oder wie brisant in diesem Wahljahr ‚social bots und Fake News‘ (S. 47–49) sind. Und schließlich zeigt unsere Ausgabe, c) wie *couragiert* und dialogorientiert sich unsere ‚Planungsroutinen‘ (S. 36), ‚kirchliche Betriebsblindheit‘ (S. 45f.) und ‚Konsens-Bildungskultur‘ (S. 21f.) unterbrechen lassen, denn bereits die Programmplanungen und Vorverständigungen sind politische Prozesse, die gewagt sein wollen, mit denen aber noch allzu oft ‚biographische Brüche‘ (S. 41), ‚Ausgrenzungserfahrungen‘ (S. 25) und ‚widerständige Reaktionen‘ (S. 34–37) in ihrer politischen Ausdrücklichkeit überspielt werden.

Eine mehr ansprechende als anspruchsvolle Lektüre wünscht Ihnen

Steffen Kleint

Steffen Kleint



Dr. Steffen Kleint

Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter, Comenius-  
Institut

Redaktionsleitung forum  
erwachsenenbildung

kleint@comenius.de